

„Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen;
aber nun hat mein Auge dich gesehen“ (Hiob 42,5)

Mit Schülerinnen und Schülern der Sek II von der (Un-)Verfügbarkeit Gottes sprechen

Materialien zum Beitrag im Pelikan 1/2015

Von Kirsten Rabe

M 1: Hiob klagt Gott an

Hiob 3

(1) Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag. (2) Und Hiob sprach: (3) Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe kam zur Welt! (4) Jener Tag soll finster sein und Gott droben frage nicht nach ihm! Kein Glanz soll über ihm scheinen! (5) Finsternis und Dunkel sollen ihn überwältigen und düstere Wolken über ihm bleiben, und Verfinsterung am Tage mache ihn schrecklich! (6) Jene Nacht – das Dunkel nehme sie hinweg, sie soll sich nicht unter den Tagen des Jahres freuen noch in die Zahl der Monde kommen! (7) Siehe, jene Nacht sei unfruchtbar und kein Jauchzen darin! (8) Es sollen sie verfluchen, die einen Tag verfluchen können, und die da kundig sind, den Leviatan zu wecken! (9) Ihre Sterne sollen finster sein in ihrer Dämmerung. Die Nacht hoffe aufs Licht, doch es komme nicht, und sie sehe nicht die Wimpern der Morgenröte, (10) weil sie nicht verschlossen hat den Leib meiner Mutter und nicht verborgen das Unglück vor meinen Augen!

(11) Warum bin ich nicht gestorben bei meiner Geburt? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam? (12) Warum hat man mich auf den Schoß genommen? Warum bin ich an den Brüsten gesäugt? (13) Dann läge ich da und wäre still, dann schlief ich und hätte Ruhe (14) mit den Königen und Ratsherren auf Erden, die sich Gräfte erbauten, (15) oder mit den Fürsten, die Gold hatten und deren Häuser voll Silber waren (16) wie eine Fehlgeburt, die man verscharrt hat, hätte ich nie gelebt,

wie Kinder, die das Licht nie gesehen haben. (18) Da haben die Gefangenen allesamt Frieden und hören nicht die Stimme des Treibers. (19) Da sind Klein und Groß gleich und der Knecht ist frei von seinem Herrn.

(20) Warum gibt Gott das Licht dem Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen (21) – die auf den Tod warten, und er kommt nicht, und nach ihm suchen mehr als nach Schätzen, (22) die sich sehr freuten und fröhlich wären, wenn sie ein Grab bekämen –, (23) dem Mann, dessen Weg verborgen ist, dem Gott den Pfad ringsum verzäunt hat? (24) Denn wenn ich essen soll, muss ich seufzen, und mein Schreien fährt heraus wie Wasser. (25) Denn was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen, und wovor mir graute, hat mich getroffen. (26) Ich hatte keinen Frieden, keine Rast, keine Ruhe, da kam schon wieder ein Ungemach!

Hiob 31

(6) Gott möge mich wiegen auf rechter Waage, so wird er erkennen meine Unschuld! [...]

(35) O hätte ich einen, der mich anhört – hier meine Unterschrift! Der Allmächtige antworte mir! -, oder die Schrift, die mein Verkläger geschrieben! (36) Wahrlich, dann wollte ich sie auf meine Schulter nehmen und wie eine Krone tragen. (37) Ich wollte alle meine Schritte ihm ansagen und wie ein Fürst ihm nahen. (40a) Die Worte Hiobs haben ein Ende.

Aufgaben:

1. Notieren Sie, mit welchem Menschen Sie sich zuletzt sehr heftig gestritten haben.
2. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse und stellen Sie Vermutungen über das Ergebnis an.
3. Erklären Sie, welche Absichten Hiob mit seiner Klage an Gott verfolgen könnte.
4. Die Auszüge aus Hiob 31 lassen Hiob juristisches Vokabular verwenden. Erstellen Sie ein Schaubild dieser „Gerichtsverhandlung“ und beziehen Sie weitere Personen der Geschichte wie Hiobs Frau und seine Freunde mit ein.
5. Verorten Sie Gott in dieser Situation und erörtern Sie die Konsequenzen – auch für die Theodizeefrage.

M 2: Hiob und seine Frau (Hiob 1,21 und 2,9)

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“

„Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb!“

Aufgaben:

1. Ordnen Sie die Zitate in den Kontext des biblischen Hiob-Buches ein.
2. Stellen Sie Vermutungen an, aus welchen Gründen es zu diesen unterschiedlichen Reaktionen kommt.
3. Begründen Sie, welche Reaktion Sie persönlich für nachvollziehbarer halten.

M 3: Martin Wilke: Hiob (1986)



Grundwissen Religion Sek II.
 Erarb. v. Georg Bubolz u. Maria
 Bubolz-Janssen, Cornelsen-
 Verlag, Berlin 2011, S. 143.
 © Foto: Jürgen Graetz

Aufgaben:

1. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, die Abbildung der Skulptur zu betrachten. Notieren Sie Ihre Gedanken rund um das Foto.
2. Vergleichen Sie Ihre Eindrücke.
3. Erläutern Sie das Verhältnis, wie es sich hier zwischen Hiob und Gott zeigt.
4. Benennen Sie einen Ort, an dem Sie Wilkes Skulptur platzieren würden, und begründen Sie Ihre Entscheidung.

M 4: Die Reden Gottes aus dem Wettersturm

Gott antwortet in einer ersten Rede

(Hiob 38,1-8.12ff.16ff.22-27.34-41; Hiob 39,26ff.)

Und der Herr antwortete Hiob aus dem Wettersturm und sprach: Wer ist's, der den Ratschluss verdunkelt mit Worten ohne Verstand? Gürtel deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, lehre mich!

Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist! Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie die Richtschnur gezogen hat? Worauf sind ihre Pfeiler eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt, als mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Gottessöhne?

Wer hat das Meer mit Toren verschlossen, als es herausbrach wie aus dem Mutterschoß [...]? Hast du zu deiner Zeit dem Morgen geboten und der Morgenröte ihren Ort gezeigt, damit sie die Ecken der Erde fasste und die Gottlosen herausgeschüttelt würden? Sie wandelt sich wie Ton unter dem Siegel und färbt sich bunt wie ein Kleid. [...] Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen und auf dem Grund der Tiefe gewandelt? Haben sich dir des Todes Tore je aufgetan, oder hast du gesehen die Tore der Finsternis? Hast du erkannt, wie breit die Erde ist? Sage an, weißt du das alles? [...]

Bist du gewesen, wo der Schnee herkommt, oder hast du gesehen, wo der Hagel herkommt, die ich verwahrt habe für die Zeit der Trübsal und für den Tag des Streites und Krieges? Welches ist der Weg dahin, wo das Licht sich teilt, und der Ostwind hinfährt über die Erde? Wer hat dem Platzregen seine Bahn gebrochen und den Weg dem Blitz und Donner, dass es regnet aufs Land, wo niemand ist, in der Wüste, wo kein Mensch ist, damit Einöde und Wildnis gesättigt werden und das Gras wächst? [...]

Kannst du deine Stimme zu der Wolke erheben, damit dich die Menge des Wassers überströme? Kannst du die Blitze aussenden, dass sie hinfahren und sprechen zu dir: „Hier sind wir“? Wer gibt die Weisheit in das Verborgene? Wer gibt verständige Gedanken? Wer ist so weise, dass er die Wolken zählen könnte? Wer kann die Wasserschläuche

am Himmel ausschütten, wenn der Erdboden hart wird, als sei er gegossen, und die Schollen fest aneinander kleben?

Kannst du der Löwin ihren Raub zu jagen geben und die jungen Löwen sättigen, wenn sie sich legen in ihre Höhlen und lauern in ihrem Versteck? Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen und irrefliegen, weil sie nichts zu essen haben? [...] Fliegt der Falke empor dank deiner Einsicht und breitet seine Flügel aus, dem Süden zu? Fliegt der Adler auf deinen Befehl so hoch und baut sein Nest in der Höhe? Auf Felsen wohnt er und nächtigt auf Zacken der der Felsen und steilen Klippen. Von dort schaut er aus nach Beute, und seine Augen sehen von ferne.

In einer zweiten Rede stellt Gott Hiob die Frage nach dem Bösen

(Hiob 40,8.15f.18f.24f.27f.32.)

Willst du mein Urteil zunichte machen und mich schuldig sprechen, dass du Recht behältst? Hast du einen Arm wie Gott, und kannst du mit gleicher Stimme donnern wie er? [...] Siehe da, den Behemot (d.i. ein Riesentier, nach der Art des Nilpferdes), den ich geschaffen habe wie auch dich! [...] Siehe, welche Kraft ist in seinen Lenden und welche Stärke in den Muskeln seines Bauchs! [...] Seine Knochen sind wie eiserne Röhren, seine Gebeine wie eiserne Stäbe. Er ist das erste der Werke Gottes; der ihn gemacht hat, gab ihm sein Schwert. [...] Kann man ihn fangen Auge in Auge und ihm einen Strick durch die Nase ziehen?

Kannst du den Leviatan (d.i. ein Riesentier, nach der Art des Krokodils) fangen mit der Angel und seine Zunge mit einer Fangschnur fassen? [...] Meinst du, er wird dich lang um Gnade bitten oder dir süße Worte geben? Meinst du, er wird einen Bund mit dir schließen, dass du ihn für immer zum Knecht bekommst? [...] Lege deine Hand an ihn! An *den* Kampf wirst du denken und es nicht wieder tun!

Aufgaben:

1. Beschreiben Sie, wie die Antworten Gottes an Hiob auf Sie wirken.
2. Erläutern Sie, wie Gott der Anklage Hiobs hier inhaltlich begegnet.
3. Interpretieren Sie den folgenden Kommentar des Theologen Werner Reiser: „Was Hiob von Gott vernimmt, ist nicht eine fertige Antwort. Aber darin klingt ein Ton auf, der zur Antwort werden kann. Gott traut ihm ein mächtiges Stück Freiheit zu. Er überwindet Hiob nicht mit Macht, er lässt ihn Einblick gewinnen in seine Schöpfung, die aus der Freiheit besteht.“

M 5: Hiob 42,5

„Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen ...“
 „... aber nun hat mein Auge dich gesehen.“

Aufgaben:

1. Ordnen Sie die Zitate in den Kontext des biblischen Hiob-Buches ein.
2. Erläutern Sie die jeweilige Gottesbeziehung, die sich hier spiegelt.
3. Begründen Sie die Veränderung, die Hiob im Gang der Geschichte durchläuft.

M 6:

Margarete Susman: Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes

Das Schicksal des jüdischen Volkes zeichnet sich rein im Lebenslauf Hiobs ab. Wie im Leben Hiobs steht in dem Israels am Anfang der große Glanz, steht über seiner Wohnung das Geheimnis Gottes [...], steht die unfassliche Verheißung an Abraham: „In deinem Samen sollen gesegnet sein alle Geschlechter der Erde!“, steht der Bund Gottes mit Israel, in dem es für immer geborgen ist. Nach dem ungeheuren Bruch in seiner Geschichte blickt aus seinem Leben im Exil das jüdische Volk auf die leuchtende Frühzeit des biblischen Israel als auf ein in einer versunkenen Wirklichkeit spielendes ungeheures Vorspiel zurück. Die Verbindung ist nicht abgerissen; es weiß noch, dass dies sein Leben war; ja, nichts in seinem gegenwärtigen Leben wäre ohne diese Vergangenheit, was es ist; [...] zugleich ist jeder jüdische Mensch gezeichnet durch die Wirklichkeit der Verstoßung. Wie Hiob fühlt das Volk im Rückblick auf seinen Glanz und seine Größe umso tiefer und unbegreiflicher diese Verstoßung, und wie Hiob umkreist es sie mit immer neuen Fragen. Es war der Segen der Völker, sie warteten auf es wie auf den Regen. Durch dies Volk hat zum ersten Mal in der Menschengeschichte das Unendliche mit dem Endlichen sich in Beziehung gesetzt [...].

Und nun, da es alles gegeben, da es ganz gedient hat, bleibt ich nichts als Hass und Verachtung, Schmach und Verstoßung, Krankheit, Hässlichkeit, unermessliches Leid. [...] Hiob fragt nach dem Einen, das sich in seinem Schicksal als Wahrheit von Gott und Mensch offenbart. So fragt auch das jüdische Volk. Seine Frage ist nirgends

eine von seinem Leben abgelöste, nirgends eine Frage rein objektiven Erkennens; sie steigt aus seinem eigenen Schicksal als Frage nach seiner Gerechtigkeit für den Menschen zu Gott auf. Nicht also die Frage nach jener verständlichen allgemeinen Weltgerechtigkeit, wie sie die Freunde Hiobs verstehen, sondern als Frage nach einem Gehaltensein von Gott, aus dem der Mensch zu leben und zu sterben vermag.

Wie Hiob nimmt das Volk sein Leid als von Gott verhängtes auf sich; aber wie Hiob nimmt es dies Leid nicht einfach an; es will es verstehen; das heißt: Es will den Willen Gottes, um dessentwillen es duldet, verstehen. Denn wie Hiob weiß es vor aller Frage, wacher oder dumpfer, klarer oder verhüllter, weiß es in jeder geschichtlichen Verkleidung, wird es in jeder wieder neu darauf gestoßen, weiß es dunkel auch noch in einer Zeit, in der es von ihm und seinem Namen losgerissen ist, dass es die Pfeile des Allmächtigen sind, die in ihm stecken. Aus dieser immer erneuten Gewissheit verlangt es wie Hiob, dass der, der es mit seinen Pfeilen trifft, unter dessen unmittelbarem Gericht es steht, ihm als der Gerechte offenbar werde. Denn auch die Frage des Volkes im Exil ist die nach dem verlorenen Zusammenhang von Leid und Schuld, auch ihm sind wie Hiob göttliche und menschliche Gerechtigkeit auseinandergebrochen.

Margarete Susman: Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes. Frankfurt a.M. 1996. 51ff.

Aufgaben:

1. Erläutern Sie, inwiefern M. Susman in Hiob eine Identifikationsfigur für das jüdische Selbstverständnis sieht.
2. Recherchieren Sie zwei zentrale Ereignisse der jüdischen Geschichte. Tragen Sie anschließend Ihre Ergebnisse im Kurs zusammen und erstellen Sie gemeinsam eine chronologische Übersicht.
3. Reflektieren Sie vor dem Hintergrund Ihrer Ergebnisse die Aussagen Susmanns.

M 7: Navid Kermani: Das Hiob-Motiv im Islam

Im Koran [...] klagt Hiob zwar (Sure 12,86), aber er klagt nicht an. Die Dimension des theologisch sanktionierten Protestes und der Auflehnung des Gläubigen gegen Gott ist ausgeschlossen. Die Geschichte Hiobs reduziert der Koran auf den Aspekt des Erduldens:

*Und gedenke des Hiob, als er rief zu seinem Herrn:
Mich hat berührt die Not,
Doch du bist der erbarmendste Erbarmer.
(Sure 21,83)*

Als Aufrührer kommt Hiob nicht zu Wort. „Was für ein trefflicher Diener er war“, lobt ihn denn auch Gott im Koran: „Siehe, er war bußfertig.“ (Sure 38,44) Wo es keine Strafe ist, dient das Leid im Koran wie in der Sunna der Prüfung, nicht anders als in den vorherrschenden Exegesen des Judentums und Christentums. Dass Gott Hiob sein früheres Glück zurückgegeben hat, wie der Koran erwähnt, deuten die klassischen Kommentare denn auch als Lohn für seine stille Geduld und als Anreiz, es ihm gleichzutun. Der Koran lässt keine Form der klagenden oder gar Gott anklagenden Frömmigkeit gelten. [...] Erläuternd hinzufügen sollte ich, dass der Koran die Beziehung zwischen Gott und den Menschen im Vergleich zur Hebräischen Bibel einförmiger schildert, in weniger Varianten, weniger ambivalent, auch weniger widersprüchlich.

In seiner Genese und seinem Selbstverständnis ist der Koran ein völlig anderer Text als die Bibel. Wie immer man sich die Entstehungsgeschichte des Koran vorzustellen hat, so ist er doch selbst für westliche Kritiker der tradierten

Überlieferungsgeschichte im Vergleich zur Bibel in einem recht eng umrissenen zeitlichen und geografischen Raum entstanden und keine Sammlung kollektiver religiöser Erfahrungen, die durch viele Jahrhunderte angereichert, mündlich von Generation zu Generation weitergetragen, aber eben auch variiert, durch viele Phasen hindurch redaktionell bearbeitet worden sind.

Vor allem ist der Koran weder Rede von Gott noch Rede zu Gott. Er ist dem eigenen Anspruch nach direkte Rede Gottes. Beklagen können sich die Menschen im Koran schon deshalb nicht über Gott, weil es dem Textkonzept nach Gott selbst ist, der im Koran in erster Person spricht (in der Bibel spricht er, streng genommen, nur im Zitat), und zwar spricht Gott zu einer einzigen Person in einem teilweise bis auf den Tag benannten Moment der Geschichte. [...]

Hinzu kommt, dass der koranische Gott bei allen anthropomorphen Charakterisierungen keine so ausgeprägt personalen Züge hat. Er ist weniger launisch und wechselhaft als der alttestamentliche Gott. Die menschlichen Eigenschaften, mit denen Gott vorstellbar wird, sind klarer als Metaphern herausgestellt als in der Hebräischen Bibel. Durch das stärker spiritualisierte Konzept Gottes erscheint Sein Verhältnis zum einzelnen Menschen bei aller schöpfungsgeschichtlichen und religionshistorischen Dramatik gleichförmiger und weniger spannungsreich.

Navid Kermani: Der Schrecken Gottes. Attar, Hiob und die metaphysische Revolte, München 2011, 165ff.

Aufgaben:

1. Erklären Sie die Gründe, die N. Kermani für das Fehlen der Klage Hiobs im Koran anführt.
2. Grafisieren Sie das Verhältnis von Gott und Hiob im Koran und in der Bibel. Vergleichen Sie beide Darstellungen.
3. Der Koran kennt die Vorstellung der Imago Dei nicht. Erläutern Sie, inwiefern sich das in der fehlenden Klage Hiobs widerspiegelt.